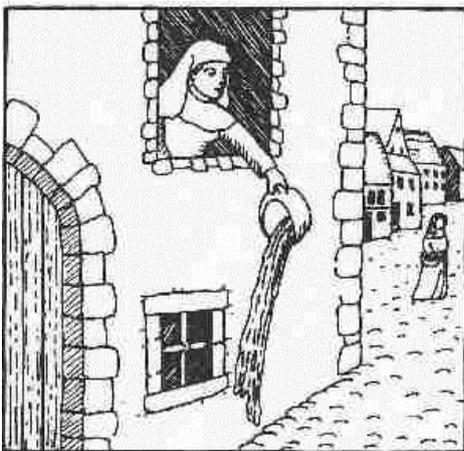


STADTLUFT MACHT FREI

Eine mittelalterliche Stadt war ein besonderer Anblick. Schauen wir uns einmal um: In den engen Gassen herrscht ein buntes Treiben. Überall sind Stände und Buden aufgebaut, Marktschreier preisen lauthals ihre Waren an. Am Pranger steht ein Mann in Ketten, der fauliges Fleisch verkauft hat. Seine ehemalige Kundschaft spuckt ihm ins Gesicht und bewirft ihn mit Obst. Ein Gaukler zeigt seine Kunststückchen, während sein Freund den Zuschauern unbemerkt die Geldbörsen vom Gürtel schneidet. Bettler flehen um Almosen. Schwer beladene Karren rumpeln vorüber, die Kirchenglocken rufen zum Gebet. An einer Straßenecke verkündet ein Wanderprediger mit lauter Stimme den nahen Weltuntergang. Der Schmied lärmt in seiner Werkstatt. Kinder spielen mit einem toten Huhn. Schweine durchstöbern den Müll, der überall herumliegt, Hunde leisten ihnen Gesellschaft. Dort hinten gießt jemand einen vollen Nachtopf aus dem Fenster auf die Straße Und über all dem liegt eine Wolke aus Bratenduft, Kuhmist und beißendem Raum.

Trotzdem verließen damals viele Menschen das Land, um in der Stadt ihr Glück zu suchen. Denn auf dem Land lebte man in Knechtschaft. Freie Bauern gab es wenige, die meisten bewirtschafteten Land, das ihnen ihre Grundherrn, Adelige oder Kirchenleute, zugeteilt hatten. Es gehörte ihnen nicht. vom Ertrag mussten sie einen großen Teil an den Grundherrn abgeben. Zusätzlich waren sie zur Fronarbeit verpflichtet, das heißt, sie mussten ohne Lohn für ihre Herren arbeiten.



Im Kriegsfall wurden sie ins Her eingezogen und kämpften für ihre Herren und Fürsten. Wer im Mittelalter nicht als Adelige, Krieger oder Priester sein Auskommen fand wurde von anderen beherrscht und musste ihnen gehorchen.

Deshalb hieß es damals „Stadtluft macht frei“. In der Stadt herrschten weniger strenge Verhältnisse als auf dem Land. Hier konnte es jeder mit Glück und Fleiß zu etwas bringen. Nach einem Jahr und einem Tag Aufenthalt konnte man frei und somit Bürger der Stadt werden.

Aber auch in der Stadt herrschten raue Sitten: Schnell wurde man von einem missgünstigen Nachbarn bei der Obrigkeit angezeigt – und plötzlich saß man im Gefängnis. Die Rechtsprechung lag beim Herrschenden. Von dessen Charakter hing es ab, ob Urteile gerecht oder willkürlich gefällt wurden. Mancher Herr war auf das Wohlergehen seiner Untertanen bedacht, mancher nur darauf, möglichst viel Profit zu machen.

Auch reiche Kaufleute waren nicht vor dem Ruin geschützt. Die günstigere Konkurrenz konnte ihnen Kunden und Aufträge wegnehmen. Piraten und Räuber überfielen Schiffe und Reisende. Manch eine Handels- oder Pilgerfahrt endete auf einem nordafrikanischen Sklavenmarkt.

Städte waren ständig in Gefahr wegen der vielen offenen Feuer abzubrennen oder von einem feindlichen Heer belagert, erobert und ausgeplündert zu werden. Aufgrund der Enge und des Drecks konnten sich Krankheiten dort leichter ausbreiten als bei den Menschen auf dem Land. Und vor der Pest, dem „Schwarzen Tod“, waren alle Menschen gleich. Ob arm oder reich, die Seuche machte keinen Unterschied.

Sicher war man in der Stadt also auch nicht. Dennoch zog es immer mehr Menschen dort hin. Denn in der Stadt gab es Handel und Handwerk – Arbeit, die mehr Lohn einbrachte als das Schuften auf den Feldern eines Grundherrn.